

Peter Stein:

Für eine deutsche Pressebibliographie von unten.

Erfahrungsbericht über Chancen und Probleme einer regionalen
Pressebibliographie am Beispiel Nordostniedersachsens

In: Publizistik 36 (1991), H. 1, S. 86 - 96

Zur Situation der Pressebibliographie in Deutschland

Die deutsche Presse hat sich seit ihren historischen Anfängen zu Beginn des 17. Jahrhunderts in wachsendem Maße zu einer kleinteiligen und daher stark dezentralisierten Presse entwickelt. Seit ihrer flächendeckenden Ausbreitung als Tagespresse im 19. Jahrhundert ist sie zugleich und vor allen Dingen auch eine Regionalpresse gewesen. Die Tatsache, daß es in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts über 3500 Tageszeitungen gegeben hat, bedeutet ja nichts anderes, als daß bereits Orte mit wenig mehr als 1000 Einwohnern (nebst einem entsprechenden Hinterland) Einwohnern über eine Zeitung verfügen konnten.

Für die Pressegeschichtsforschung, ohnehin in Deutschland die längste Zeit kein florierendes Unternehmen, ist dieses deutsche Phänomen mehr Hindernis als Anreiz gewesen. Schon die statistische Erfassung dieser buntgestaltigen Vielfalt barg eine Fülle von Arbeit und Schwierigkeiten.¹ Darüber hinaus war folgenreich, daß es weder gelang, ein zentrales "Reichszeitungsmuseum" (M. Spahn) noch umfassende regionale Zeitungsarchive (etwa in den verschiedenen Landesbibliotheken) über eine wirksame Pflichtabgaberegung oder über ausreichend dotierte Sammelprogramme aufzubauen. Auch die Bemühungen, wenigstens einen "Standortskatalog" (H. Traub) bzw. einen "Gesamtkatalog der deutschen Presse" (H. Jessen) zu errichten, waren letztlich wenig befriedigend. Das schließlich aus Jessens Bremer Torso entwickelte und durch Nachfragen präzisierete, nicht aber durch Autopsie validierte Bestandsverzeichnis, das G. Hagelweide 1974 vorlegte, ist eher als Abschluß denn als Neuanfang zu bewerten.² Angesichts der Fülle des Materials und der Komplexität des Gegenstandes war von einem zentral ansetzenden Vorhaben seinerzeit nicht mehr zu erwarten, wiewohl Ausdehnung der getroffenen Auswahl und Korrekturen der Fehler wünschenswert wären, solange kein besserer Ersatz in

sicht ist. Die ab 1978 aufgebaute Berliner "Zeitschriftendatenbank" (ZDB) dürfte, einmal abgesehen von ihrer andersartigen Zielsetzung, als ein derartiger Ersatz nicht befriedigen, da sie nicht besser sein kann als die meldenden Bibliotheken: Die Tagespresse ist nur bedingt aufgenommen und die Sammelorte außerhalb des Leihverkehrs sind nicht erfaßt. So gesehen wird eher abzuwarten sein, ob nicht vielmehr als Ergebnis der Zeitungsverfilmungsprogramme der DFG und anderer Institutionen, deren Produkte überwiegend im Dortmunder Mikrofilm-Archiv der deutschsprachigen Presse gesammelt und bibliographisch publiziert werden, sich irgendwann einmal eine Deutsche Mikrofilm-Pressebibliographie gleichsam naturwüchsig herausbildet, die dann das Bestandsverzeichnis von Hagelweide überholt.³ Dieser Fall dürfte spätestens dann eintreten, wenn keine Sammelstelle mehr (ältere) Zeitungen in der Papiaerausgabe zur Benutzung freigibt und gleichzeitig das quantitative Ausmaß an Mikroverfilmungen das von Hagelweide angelegte qualitative Maß an "Wichtigkeit" markant übersteigt. Dieser Zeitpunkt ist nicht mehr fern, zumal und gerade wenn es so sein sollte, daß demnächst die Zeitungsbestände der ehemaligen DDR in großem Umfange verfilmt werden.

Es bleibt jedoch ein un gutes Gefühl. Denn: Auch die durch moderne Technik und großzügige Finanzierung durchgeführte Bestandssicherung der historischen deutschen Tagespresse, die zu einer wie auch immer gearteten Katalogisierung führen würde, ist noch keine Pressebibliographie. Diese könnte auf einem derartigen Wege wohl nur entstehen, wenn ein zentrales Institut, wie es beispielsweise das Dortmunder Mikrofilm-Archiv bzw. das Institut für Zeitungsforschung (noch) nicht ist, überhaupt erst geschaffen bzw. mit wohldotierten Kapazitäten ausgestattet werden würde. Doch daran ist trotz neuer gesamtdeutscher Euphorie ernsthaft wohl kaum zu denken.

Es gibt also keine deutsche Pressebibliographie von oben. Es gibt Kompromisse wie Hagelweide (1974) und es gibt für den Ratsuchenden einige Notbehelfe und Teillösungen, die im folgenden kurz besprochen werden sollen. Da sind zunächst die in größeren Abständen publizierten Handbücher, Zeitschriftenverzeichnisse und Register zur deutschen Tagespresse sowie die jährlich erschienenen Zeitungskataloge der Annoncen-Expeditionen⁴. Es sind keine wissenschaftlichen Bibliographien, sondern Nachschlagewerke für den Gebrauch der Zeitungsproduzenten und -benutzer.

Da sie jedoch in unterschiedlicher Form wichtige Teilinformationen (z.B. zu Verlegern, Druckern, Erscheinungsweisen, Auflagen, Beilagen, Parteirichtung usw.) enthalten, sind sie für die wissenschaftliche Bibliographierarbeit unentbehrlich. Sie beruhen in aller Regel mit ihren Informationen auf den Selbstangaben der Verleger / Redaktionen, sind daher durchaus nicht immer genau und schon gar nicht vollständig, aber: Nimmt man sie in ihrer fast jährlichen Abfolge als Ganzes, können sie sich gegenseitig korrigieren. Fatal ist jedoch, daß es weder in einer Bibliothek einen vollständigen Bestand an Pressekatalogen gibt, noch daß es möglich ist, durch Zusammenfügen der jeweiligen Trümmerbestände einen vollständigen Bestand zu erzeugen. Dabei betreffen die Lücken vor allem die Zeit von 1850 bis 1890.⁵ Nach 1890 läßt sich zwar ein lückenloser Katalognachweis herstellen, doch bleiben die Angaben in den Annoncenkatalogen zu spärlich und der Kreis der berücksichtigten Tageszeitungen in Sperlings Zeitschriften-Adressbuch zu klein. Nach dem sehr guten "Handbuch der Presse" (1902) von Joseph Kürschner und O. Michels "Handbuch Deutscher Zeitungen" (1917) folgten erst wieder mit den sechs Bänden "Jahrbuch / Handbuch der (deutschen) Tagespresse (1928-1937/44) einigermaßen umfassende Querschnitte durch die deutsche Presselandschaft bis 1945.

In Anbetracht dieser Situation gingen andere Presseforscher mit wesentlich größerem Erfolg den Weg der epochen- bzw. gattungsspezifischen Einzelbibliographie. Schon Hagelweide (1974) hatte sein Kriterium der "Wichtigkeit" besonders an den Zeitungen der Jahre 1848/49, 1918/22 und 1945/48 festgemacht. Doch aus den Vorworten jener Einzelbibliographien, die relativ abgegrenzte und überschaubare Berichts(zeit)räume wie z. B. die Frühzeit der Presse im 17. Jh., die Presse von 1848-50 bzw. die Presse bestimmter Parteien zum Gegenstand haben, wird rasch deutlich, was für eine Sisyphusarbeit bereits diese bescheideneren Vorhaben waren.⁶ So wichtig und in ihrer bibliographischen Sorgfalt durchweg vorbildlich diese Arbeiten sind, sie bleiben doch angesichts der Zahl noch nicht bearbeiteter Epochen und Gattungen bunte Flecken in einer weißen Zeitungslandschaft. Eine nationale Pressebibliographie ist auf diesem Wege nicht zu erreichen.

Umso erstaunlicher ist es in Anbetracht dieser Lage, daß der noch am ehesten gang- und leistbare Weg, nämlich durch regional ansetzende pressebibliographische Arbeit Bausteine zum größeren Ganzen zu sammeln,

bislang viel zu wenig besprochen worden ist. Wirkliche Regionalbibliographien kann man erst an einer Hand abzählen.⁷ Verbreiteter ist dagegen der Typ der Ortsbibliographie, nicht selten auch noch in einer Monographie versteckt, sowie der Typ des lokalen Bestandsverzeichnisses, das den Zeitungsbesitz einer Sammelstelle oder der Sammelstellen eines Ortes anzeigt.⁸ Da sich diese beiden Typen jedoch in der Regel auf größere Orte beziehen, existiert zwar für Deutschland ein Netz an (unterschiedlichen) lokalen Pressebibliographien, von einer flächendeckenden regionalen Pressebibliographie kann aber keine Rede sein. Dennoch, so die hier vorgetragene These, läßt sich wohl nur von dieser Basis, d.h. von unten, eine national ausgreifende Pressebibliographie aufbauen. Dazu ist es jedoch nötig, die spezifischen Probleme und Schwierigkeiten einer regionalen Pressebibliographie näher zu bezeichnen.

Probleme einer regional ansetzenden Pressebibliographie

Die großen Vorteile einer regional ansetzenden Pressebibliographie gegenüber einer zentral ansetzenden liegen nicht nur im geringeren Umfang des Materials. Hauptvorteil dürfte der Umstand sein, daß Lokal- und Regionalpresse in aller Regel vor Ort gesammelt worden ist, wobei der Satz gilt: Je kleiner die Zeitung, desto wahrscheinlicher ist sie nur vor Ort vorhanden oder gar nicht. Wenn die Erfassung der Primärquellen in einer überschaubaren Region gesichert ist und wenn darüber hinaus wichtige Sekundärquellen wie z.B. Behördenakten, Geschäftsarchive (von Verlagen und Druckereien) sowie Familienpapiere der in der Regel sehr bodenständigen Zeitungsproduzenten ebenfalls vor Ort, im Heimatmuseum, im Stadt-, Kreis- bzw. allenfalls im zuständigen Hauptstaatsarchiv zu finden sind, hat pressebibliographische Arbeit relativ gute Chancen.

Allerdings hat der regionale Ansatz auch seine spezifischen Schwierigkeiten. Die gängigen Nachschlageverzeichnisse (Pressekataloge, Handbücher zur deutschen Tagespresse, Bestandsverzeichnisse von Bibliotheken, Archiv-Findbücher usw.) sind, wie bereits ausgeführt, vor allem für das 19. Jahrhundert selten vollständig und oft nicht genau genug. Nur kurzzeitig erschienene Zeitungen sowie kleine Lokalzeitungen fallen häufig durch die Maschen; das Dickicht der echten/unechten Nebenausgaben wird nicht gelichtet und schließlich bleiben Angaben über Erscheinungsdaten problematisch, weil die oftmals komplizierten Fragen von Neugründung bzw. Übernahme nicht geklärt werden. Das größte Handicap bei der Erforschung

der "kleinen" Regionalpresse ist jedoch der oftmals schwer behinderte Zugang. Zeitungen in Privatbesitz auf dem staubigen Dachboden, in Besitz von Verlagen in quirlig-verräucherten Redaktionsbüros oder im Keller-Archiv, im Gewahrsam von betulichen Heimatmuseen und ganz selten nur von Bibliotheken: das sind nicht gerade ideale Bedingungen für Bibliographie und Forschung. Sieht man es freilich nicht so stubengelehrt, nimmt man auch Auto, Fotoapparat (als Kopierersatz) und Telefon als genuine Hilfsmittel der Erkundung sowie eine gewisse Volksnähe im Auftreten als Bedingung von Forschung ernst, lassen sich solche Hindernisse durchaus überwinden.

Die bisher vorgelegten Regionalpresse-Bibliographien zeugen von diesen Behinderungen, was ihrer Verdienstlichkeit keinen Abbruch tun kann. Sie haben jedoch einen erheblichen Mangel: Sie sind im wesentlichen durch Umfrage erhoben worden, beruhen also nicht oder - wie beim Oldenburger und Dortmunder Verzeichnis - nur zu einem Teil auf Autopsie. Wenn jedoch ein wissenschaftlich haltbares Ergebnis entstehen soll und wenn der Ansatz sich beweisen soll, daß ein Gesamtregister der deutschen Tagespresse nur von unten durch solide Regionalbibliographien aufgebaut werden kann, dann muß die Forderung nach Prüfung der Quellen durch Autopsie zwingend verwirklicht werden. Die Methode der Umfrage im Bereich der regionalen Zeitungsstandorte ist, wie die Erfahrung immer wieder zeigt, mit großen Mängeln behaftet: Die Gefahr, daß nicht richtig nachgeschaut und abgeschrieben, daß übersehen und überlesen wird, ist einfach zu groß. Der Einwand, daß die strenge Autopsie-Forderung abschrecken könnte und ein weniger dann doch mehr wäre, kann allenfalls für die Arbeiten bis in die 80er Jahre gelten. Seit es jedoch möglich und zugleich immer unabweisbarer geworden ist, auch die kleine Regionalpresse auf Mikrofilm zu bringen, muß das konventionelle Verfahren der Umfrage als obsolet gelten. Wo Verfilmung (noch) nicht möglich ist, muß - gerade im Regionalbereich - das Forscherauge (unterstützt durch das Kameraauge) her, anders geht es nicht. Eine Serie solcherart valide gemachter Regionalbibliographien, die in ihren Räumen, Kriterien, Methoden und möglichst auch in ihrer Software aufeinander abgestimmt sind, könnte zu Landesbibliographien führen, die ja gleichfalls bislang nicht existieren. Natürlich erhebt sich die Frage, ob sich ein derartiger Aufwand überhaupt lohnt?

Der Quellenwert von Regionalpresse

Die Einsicht, daß die für den Tag geschriebene "Massenpresse" einen durchaus beachtlichen historischen Quellenwert besitze, ist zwar fast so alt wie das Medium selbst, blieb aber - wie immer wieder beklagt wurde⁹ - bis in die jüngere Gegenwart meist folgenlos. Gebhardts Urteil, "daß sich die Pressehistoriographie nur langsam, gleichsam von 'oben' nach 'unten' vorarbeitet"¹⁰ ist zweifellos zutreffend und erklärt zugleich, warum das inzwischen gewachsene sozialgeschichtliche Interesse an der politiknahen "großen" Presse noch keineswegs selbstverständlich auch die Regional- und kleine Lokalpresse einschließt. Deren Quellenwert taugt aber zu weit mehr, als was traditionelle Lokal- und Heimatforschung aus ihr bislang zu holen imstande war. Um dieses zu erweisen, ist allerdings ein größerer historischer bzw. kommunikationsgeschichtlicher Bezugsrahmen nötig, der über das bloß rekonstruktive Interesse am "Wie es früher einmal war" hinausgeht.

Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts transformierte sich die aufklärerische Publizitätsforderung gegenüber der Arkanhaltung des Staates, indem nicht nur auf nationaler bzw. regionalstaatlicher Ebene die diskursive und praktische Teilhabe an der Politik verlangt (und erkämpft bzw. gewährt), sondern zugleich auch von unten das immer dringlichere Interesse an lokaler und regionaler Kommunikation und Partizipation eingefordert (und erkämpft bzw. gewährt) wurde. Der zwischen 1850 und 1914 sich in Deutschland vollziehende sozio-ökonomische und politische Wandel, der die bis dahin vorherrschende ländliche Welt durch Wirtschaftswachstum, Industrialisierung und Verstädterung auf tiefgreifende Weise umgestaltete, schuf auch neue Kommunikationsbedürfnisse und -zwänge. Die "große" Politik trat mit ihren in die Gesellschaft ausstrahlenden Folgewirkungen auf eine nicht dagewesene Weise fühlbar in das Leben der Menschen und sozialen Klassen: Arbeit, Wohnung, Verkehr, Gesundheit, Bildung und Kultur wurden zu Problemen, die ohne eine kommunale Öffentlichkeit nicht mehr befriedigend gelöst werden konnten. Zum wichtigsten neuen Medium dieser kommunalen Öffentlichkeit wurde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die örtliche Tagespresse. Ihr rasanter Aufstieg zum Massenmedium liegt hierin begründet. Dabei spiegelte sich in der Umwandlung der ehemaligen Amtsblätter zur amtlich autorisierten Kreispresse, die nun im Besitz privater Verleger war, nicht nur der gestiegene Kommunikationsbedarf der Behörden/Verwaltungen mit den Untertanen/Bürgern, sondern umgekehrt mehr und mehr auch das lokale Kommunikationsinteresse der Bürger untereinander bzw. im Gegenüber zur

kommunalen (Selbst-)Verwaltung. Für Bauern und Handwerker, für Gewerbetreibende und Ladenbesitzer wurde gerade die örtliche Tagespresse zu einer primären Quelle, aus der sie wichtige Informationen über die regionale Entwicklung des Marktes, über Zölle, Handelsgesetze, behördliche Verordnungen usw. entnehmen konnten. Zugleich wurde die Presse auch zu einer Plattform, auf der man sich als interessierter wirtschaftlich und politisch Agierender in Szene zu setzen vermochte. Entsprechend wuchs seit dem Ende des 19. Jahrhunderts der lokale/regionale Teil der "Provinzpresse"; gleichzeitig nahm im überregionalen Teil die Abhängigkeit von zentralen Agenturen und Diensten, mitunter verkürzt dargestellt als Abhängigkeit von der Zeitungsmetropole Berlin, zu. Diese "Außenlenkung"¹¹ der Presse, deren Ausmaß und Qualität im Bereich der Provinzpresse erst wenig erforscht ist, darf jedoch nicht dazu verleiten, den Quellenwert der Regionalpresse allein in ihrem eigenproduzierten Lokalteil zu sehen. Sieht man einmal vom Problem der "Vordruckzeitung" ab, das sich vor allem in den Gründer- und sodann in den Krisenjahren kleiner Regionalzeitungen stellte, so blieb die Aufgabe der Vermittlung der "großen" Politik an die Region immer ein Selektions- und Redaktionsproblem, das nie bloß technisch zu sehen ist. Im Zeitungstyp der "Heimatpresse", der ab der Jahrhundertwende mit programmatischem Anspruch auftritt, wird diese Vermittlungsfunktion offen ideologisch.¹² In diesem nicht ablösbaren Kontext muß der Lokalteil gesehen werden, und hier hält dann die Regionalpresse allerdings eine große Fülle von Wirtschaftsdaten und Informationen zur Entwicklung, Organisation und zum sozialen Profil der politischen Parteien und Verbände auf lokaler Ebene bereit; hier ist sie zugleich Quelle von vielfältigen Informationen zur (Alltags-)Kultur in den sich urbanisierenden Dörfern, Landgemeinden, Land- und Mittelstädten. Allerdings können diese Informationen nicht einfach abgelesen werden, sondern bedürfen kritischer Interpretation, weil die in der Region vorherrschende Presse privatkapitalistisch strukturiert und Sprachrohr einer bürgerlichen Öffentlichkeit ist, in der die lokalen Eliten das Sagen haben und abweichende (insbesondere proletarische) Perspektiven ausgegrenzt bleiben. Erst ab der Jahrhundertwende schafft hier das Netz der sich allmählich in die Region ausbreitenden Partei- und Parteirichtungspressen (insbesondere die Parteipresse der SPD, später auch der KPD) eine gewisse Abhilfe.

Festzuhalten bleibt: "Der Erwartung, über die Quelle Zeitung zu einer umfassenden Rekonstruktion von 'Alltag' zu kommen, muß mit Skepsis

begegnet werden, nicht nur wegen der Vieldeutigkeit dieses Begriffes. Zwar geben die Werbeanzeigen und ihre Ästhetik Hinweise auf Ordnungsbilder in Familie und Gesellschaft. Erste - meist klassenspezifische - Einblicke in alltägliche, soziale Verkehrsformen vermitteln die Berichte über Familienfeiern, 'Vereinsleben', Streitigkeiten usw. Die (all-)täglichen 'Verkehrsformen' in Fabriken und Handwerksbetrieben, in Schule und Familie, zwischen Eltern und Kindern allerdings erscheinen - wenn überhaupt - meist nur geschönt im Lokalblatt. Schon sehr viel deutlicher spiegeln sich hier die im öffentlichen Leben der Gemeinden sichtbar werdenden sozialen Hierarchien."¹³ Es gilt aber auch, daß diese schwierigen Sachverhalte noch weiter in ihren regionalen und epochalen Differenzierungen zu untersuchen sind. Dazu ist die genaue bibliographische Erfassung der Quellen, ihre materielle Sicherung und zugleich ihre Erschließung letztlich durch Mikroverfilmung und elektronische Datenverarbeitung nötig.

An der Universität Lüneburg wird, getragen von der "Arbeitsgruppe Geschichte und Kultur Nordostniedersachsens" (in Verbindung mit der Universitätsbibliothek), seit 1984 ein Forschungsprojekt betrieben, das genau diese Ziele für die nordostniedersächsische Region verwirklichen will. Anlage und Anspruch dieses Projektes, dessen erstes Ergebnis demnächst in einem umfangreichen Handbuch vorgelegt wird, sind auch als Modell für andere Regionen denkbar. Die nachfolgende Schilderung seines Entwicklungsganges soll daher als Orientierungshilfe, aber auch als Anregung zur Diskussion verstanden werden.¹⁴

Die Schritte zu einer regionalen Pressebibliographie: Das Beispiel Nordostniedersachsen

Sieht man einmal von dem Niedersächsischen Zeitschriftennachweis (NZN), für den dieselbe Kritik gilt wie für die ZDB, so gibt es für den niedersächsischen Raum keinen Presse-Gesamtkatalog. Die Teillandschaft Nordwestniedersachsen (genauer: Oldenburg und Ostfriesland, nicht aber das Emsland) ist durch die beiden Verzeichnisse von Barton (1958ff/1965) zwar einigermaßen erschlossen, doch müßten diese unselbständig publizierten Register dringend lesbarer, vollständiger und moderner gemacht werden. Für die übrigen Teillandschaften liegen keine größeren Nachweise vor. Im nordostniedersächsischen Bereich existieren nicht einmal lokale Verzeichnisse; für die größeren Orte bzw. Verlage gibt es jedoch Darstellungen des

Zeitungswesens (Celle, Cuxhaven, Harburg, Lüchow, Lüneburg, Otterndorf, Soltau, Stade, Uelzen), die sich im Grenzbereich von Lokalhistorie, Firmenfestschrift und Presseforschung bewegen.

Am Anfang der Arbeit standen Vorüberlegungen zum Berichtsgebiet und -zeitraum: Die ausgewählte Region sollte eine historisch gewachsene und in sich zusammenhängende Landschaft sein. Da kein Bericht bis zur unmittelbaren Gegenwart geplant war, bot sich als ein anderes mögliches Berichtsende lediglich das Frühjahr 1945 an. Das von der DFG als Grenze für den "historischen" Charakter von Zeitungen angegebene Jahr 1950 ist, vom pressehistorischen Standpunkt betrachtet, unsinnig; auch das Ende der Lizenzzeit im Herbst 1949 wäre keine gute Zäsur gewesen. Dementsprechend wurden für das vorliegende Handbuch die folgenden räumlichen und zeitlichen Eingrenzungen vorgenommen: Das Berichtsgebiet "Nordostniedersachsen" umfaßt im Kern den nordöstlichen Teil des 1815 gebildeten Königreichs Hannover mit den Gebieten Fürstentum Lüneburg, die Herzogtümer Bremen und Verden sowie dem Land Hadeln, die ab 1823 in die hannoverschen Landdrosteien Lüneburg und Stade bzw. ab 1885 in die preußischen Regierungsbezirke Lüneburg und Stade aufgeteilt wurden. Beide Regierungsbezirke umfaßten 1913 rund 18 000 qkm mit knapp einer Million Einwohnern (1910). Im einzelnen handelt es sich im Regierungsbezirk Lüneburg um die folgenden Kreise: Bleckede (mit dem rechtselbischen Amt Neuhaus), Burgdorf, Celle-Stadt, Celle-Land, Dannenberg, Fallingbostal, Gifhorn, Harburg-Stadt (einschließlich Wilhelmsburg), Harburg-Land, Isenhagen, Lüchow, Lüneburg-Stadt, Lüneburg-Land, Soltau, Uelzen und Winsen/Luhe, von denen 1932 Bleckede (nach Lüneburg-Land), Isenhagen (nach Gifhorn), Lüchow (nach Dannenberg), Winsen (nach Harburg-Land) und Harburg-Stadt (1937 nach Hamburg) aufgelöst wurden. Im Regierungsbezirk Stade handelt es sich um die Kreise: Achim, Blumenthal, Bremervörde, Geeste-münde, Land Hadeln, Jork, Kehdingen, Lehe, Neuhaus/Oste, Osterholz, Rotenburg/Hann., Stade, Verden und Zeven, von denen 1932 nach Zusammenlegung bzw. Ausgliederung noch die Kreise Bremervörde, Land Hadeln, Osterholz, Rotenburg, Stade, Verden, Wesermünde-Land und Wesermünde-Stadt bestanden. Der Stadtkreis Harburg-Wilhelmsburg wurde, trotz Ausgliederung, bis 1945 ebenso berücksichtigt wie die nach Bremen eingemeindeten Orte / Gebiete Blumenthal und Hemelingen sowie das ab 1803 endgültig bremische Vegesack.

Desgleichen wurden das ab 1827 bremische Bremerhaven und das bis 1937 hamburgische Cuxhaven in das Berichtsgebiet aufgenommen. Die südlich von Bremerhaven gelegene oldenburgische Exklave Land Wüörden spielte als Zeitungsort keine Rolle.

Da die Anfänge des Zeitungswesens in dem so beschriebenen Berichtsgebiet "Nordostniedersachsen" erst aus dem Ende des 17. Jahrhunderts datieren, beginnt der Berichtszeitraum zwar mit dem Jahr 1698, als eigentlicher Beginn einer regelmäßigen Tagespresse in Nordostniedersachsen kann jedoch erst das Jahr 1810 angesehen werden.¹⁵ Das Ende des Berichtszeitraums ist durch den tiefen Einschnitt bezeichnet, den die Gesamtkapitulation des Deutschen Reiches am 9. Mai 1945 auch für die Pressegeschichte bedeutet.

Im folgenden sollen die vier (fünf) Arbeitsschritte auf dem Wege zu einer regionalen Pressebibliographie beschrieben werden, zunächst systematisch und sodann kommentiert mit den Erfahrungen bei der Erstellung des nordostniedersächsischen Katalogs.

Der erste Schritt: Zunächst kommt es darauf an, alle im Berichtszeitraum und -gebiet existierenden Zeitungen zu ermitteln. Dies gelingt am besten mit Hilfe der Pressekataloge, deren Beschaffung jedoch mühsam und langwierig ist.¹⁶ Auf der Basis dieses Materials läßt sich ein Rohverzeichnis der Zeitungsorte und Zeitungstitel erstellen, das dann anhand des Bremer Gesamtkatalogs überprüft und ergänzt werden kann. Parallel dazu müssen pressebibliographisch relevante Informationen aus der Sekundärliteratur gezogen werden. Diese Recherchen begannen 1984 und dauerten auch für die Zeit der nächsten Arbeitsschritte an.

Der zweite Schritt: Um zum Hauptzweck der Autopsie zu gelangen, müssen als nächstes die Standorte ermittelt werden. Auch das ist sehr langwierig, wobei jedoch telefonische Vorrecherche abkürzen kann. Die Erfahrung in Nordostniedersachsen hat gezeigt, daß regionale Zeitungen kaum in die größeren und entfernteren Zentralbibliotheken (z.B. Berlin, Leipzig), auch nicht via Pflichtexemplarabgabe in die Landes- bzw. Universitätsbibliothek (z.B. Hannover, Göttingen) gelangt sind. Entsprechend gibt der Niedersächsische Zeitschriftennachweis (NZN) nur spärliche Auskunft

über Zeitungsbestände; mehr ist auf jeden Fall in den Bestandsverzeichnissen des Dortmunder Mikrofilm-Archivs sowie in Bremen zu finden. Unbedingt zu untersuchen sind die Bestände des Aachener Internationalen Zeitungsmuseums, weil hier eine ganze Reihe von Nullnummern/Erstausgaben (insbesondere von sogen. Eintagsfliegen aus dem 19. Jh.) sowie von Jubiläumsausgaben lagern. Ebenso dürfen keinesfalls das zuständige Staatsarchiv (für die Akten des Regierungsbezirks sowie des Oberpräsidiums) sowie die Kreis- und Stadtarchive ausgelassen werden: in den Akten zur Presseüberwachung, den behördlichen und polizeilichen Maßnahmen der Zensur, Beschlagnahme, Zulassung und Untersagung, in den landrätlichen und regierungspräsidialen Jahresberichten zum Stand der Amtlichen Kreispresse usw. finden sich nicht nur wichtige Daten und Informationen, sondern häufig auch Einzelexemplare als Belegstücke. Manche Archive sind sogar schon dazu übergegangen, solchen Besitz in gesonderten Verzeichnissen nachzuweisen. Hauptfundorte sind jedoch die örtlichen Verlage / Druckereien, die Stadt- und Heimatmuseen, -archive und -bibliotheken sowie bei den Erben von eingegangenen Verlagen. Unikate sind, gerade bei den kleinen Zeitungen, eher die Regel. Wichtigste Erfahrung: Den Negativbescheiden auf die Frage nach Zeitungsbesitz, der sich ja immer auch auf Einzelnummern erstrecken muß, darf man keineswegs ohne weiteres glauben. Sehr oft gab es irgendwo doch einen Karton, häufig wurden kleinformate Zeitungsbände aus dem vorigen Jahrhundert für Bücher gehalten oder es gab, wenn wirklich nichts vorhanden war, Hinweise darauf, wer noch Exemplare besitzt.

Der Arbeitsschritt der Standortermittlung wird praktischerweise häufig in Verbindung mit dem folgenden Schritt der bibliographischen Aufnahme durchgeführt werden. Es ist jedoch wichtig, vorab einen Überblick über das Volumen, den Zustand und die Verbreitung der Standorte zu haben, um sowohl ökonomisch als auch strategisch vorgehen zu können. Wenn nämlich die Annahme richtig ist, daß langfristig die gesamte historische Regionalpresse auf Mikrofilm zu bringen ist, muß der Standortnachweis vorrangig gesichert sein, um Verfilmungs-Anträge begründen und vollständige Verfilmungen des erhaltenen Bestandes garantieren zu können. Es ist einfach rationeller und im Ergebnis effektiver, zunächst die Verfilmung voranzutreiben und mit der genauen bibliographischen Aufnahme zu warten, bis man am Lesegerät / Reader-Printer in Ruhe und Sorgfalt arbeiten kann. Dieser Weg wurde auch

im vorliegenden Projekt beschränkt, d.h. die Bestandsermittlung diente zuerst dem Zweck der Bestandssicherung durch Verfilmung (finanziert mit Hochschulmitteln, ab 1985/86 mit Drittmitteln vonseiten der Stiftervereinigung der Deutschen Presse und besonders der DFG); die Autopsie erfolgte dann später in Lüneburg anhand des Mikrofilms. Auf diese Weise konnten bis 1991 für ca. 350 000 DM Komplett- bzw. Teilbestände von 45 Zeitungen aus 25 verschiedenen Orten verfilmt werden. Der Gesamtbestand beläuft sich z. Zt. auf ca. 2200 Rollen.

Der dritte Schritt: Bibliographische Aufnahme durch Autopsie. Sofern die Autopsie nur vor Ort geschehen kann, muß sie gesichert werden durch Kopien bzw. fotografische Aufnahmen. Naturgemäß liefern Zeitungskopf und Impressum die ersten wichtigen Informationen; ebenso wichtig ist jedoch die Beachtung von redaktionellen Mitteilungen (z.B. zum Abonnement, zu Titel- oder Besitzerwechsel usw.) sowie vor allem das Herausfinden von Jubiläumsnummern bzw. -artikeln, die insbesondere in den 20er und 30er Jahren verbreitet vorkommen.¹⁷ Sie sind häufig die einzige Quelle zur Geschichte des jeweiligen Verlages bzw. der Zeitung, dabei unterschiedlich exakt und verlässlich. Die mittelständische Struktur der regionalen Presseunternehmen führte (wenigstens in Nordostniedersachsen) dazu, daß die große Mehrzahl der Verlage in langzeitigem Familienbesitz blieb. Bei der Einschätzung dieser Quellen muß man sich daher verdeutlichen, daß Zeitungsjubiläen zumeist (und manchmal sogar zuerst) als Betriebs- und Firmenjubiläen gefeiert werden¹⁸: das schließt nicht nur viel Selbstdarstellung und manches Verschweigen ein, es akzentuiert immer auch neben dem Produkt die Produktionsstätte Redaktion und Druckerei. Zeitungsforschung und Zeitungsbibliographie sollten diesen Aspekt gerade bei der Regionalpresse stets mitberücksichtigen, weil hier der Zusammenhang von Drucker und Verleger (und manchmal auch noch Redakteur) sehr viel enger ist. Ein ganz wichtiger Punkt, der in engster Verbindung mit der Autopsie vor Ort steht, ist die Befragung von Zeitzeugen, in diesem Fall: von Verlegern, Druckern und Journalisten bzw. ihrer Nachkommen. Der Kontakt zu diesen Gewährsleuten führt nicht nur zu wertvollen Funden, sondern rettet auch Quellen. Für die vorgelegte nordostniedersächsische Pressebibliographie wurde nach Möglichkeit jeder in der Region erreichbare Zeitungsbestand durch Autopsie geprüft; hinzu kam die Prüfung der Fundstücke im Internationalen Zeitungsmuseum (Aachen) sowie im Hauptstaatsarchiv

Hannover und Staatsarchiv Stade. Insgesamt mußten über 60 Fundorte in 41 verschiedenen Orten in den Jahren 1985-1991 aufgesucht werden.

Vierter Schritt: Aufbau einer elektronischen Datei, in der die durch bibliographische Recherche gefundenen und durch Autopsie geprüften Pressedaten geordnet und gespeichert werden. Heute ist selbstverständlich, was 1985 durchaus noch nicht der Fall war, daß nämlich von Anfang an auf PC-Basis gearbeitet wird. In Lüneburg stand hierfür ein Apple Macintosh, zunächst mit dem inzwischen überholten Dateiverwaltungssystem "DB-Master", jetzt mit "File-Maker II", zur Verfügung. In jährlich erneuerten Ausdrucken war die mit diesem System aufgebaute Datei zum einen die ständige Verbesserung des ersten Rohverzeichnisses, zum anderen wurde sie selbst zum Nachschlagewerk bei der Bearbeitung von Lücken und noch vorhandenen weißen Flecken. Ihre letzte Version ist die Grundlage des bibliographischen Handbuchs; sie soll auch als elektronische Datei (plus Text und Kartenmaterial) auf HyperCard-Basis publiziert werden.

Auf den **fünften Schritt** sei abschließend noch hingewiesen: Seit 1989 wird in Lüneburg daran gearbeitet, die auf Mikrofilm gebrachten Zeitungsbestände durch einen Index inhaltlich zu erschließen. Ziel ist jedoch nicht die Erstellung eines konventionellen Schlagwortregisters in Buchform¹⁹, sondern der Aufbau einer On-Line-Datenbank, die mit entsprechenden Retrievalkomponenten ausgerüstet ist.²⁰ Erschlossen werden sollen nicht nur Artikeltitel und Verfasser, sondern vor allem die Texte selbst. Dabei kann es zunächst nur darum gehen, am Beispiel eines Zeitungsortes (Lüneburg) ein Indexierungssystem zu erproben, das verallgemeinerungsfähig sein könnte. Die Ausführung dieses Projektes dürfte zum einen abhängig sein von der technischen Entwicklung im Bereich des maschinellen Lesens, der Scanner-Technik und der optischen Speicher, zum anderen von den finanziellen Unterstützungen, ohne die ein derartiges Projekt nicht durchführbar ist.

Fazit: Es dürfte feststehen, daß sich Pressebibliographie heute nicht mehr darauf beschränken darf, in asketischer Weise Daten zur Verfügung zu stellen, mit denen dann andere forschen können. Zum einen ist die Ermittlung dieser Daten eine Forschung, die neben Ausdauer auch viel Wissen und Scharfsinn erfordert. Zum anderen, und das ist viel wichtiger, muß moderne pressebibliographische Arbeit in enger Verbindung mit Mikroverfilmung und

elektronischer Datenverarbeitung rettende Konservierung und Inhalterschließung mit umfassen. Hier liegt eindeutig die Zukunftsaufgabe der modernen Pressebibliographie.

¹ Vgl. dazu die einschlägigen Arbeiten: Schacht, Hjalmar: Statistische Untersuchung über die Presse Deutschlands. In: Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 70 (1898), S. 503-525; Stoklossa, Paul: Die periodischen Druckschriften Deutschlands. Eine statistische Untersuchung. In: Schmollers Jahrbuch 37 (1913), S. 757-790; Muser, Gerhard: Statistische Untersuchung über die Zeitungen Deutschlands 1885-1914. Leipzig, Diss. 1918; vor allem die gründliche und kritische Zusammenfassung der Zeitungstatistik-Problematik bei Hartwig Gebhardt: Zeitungsgründungen in Deutschland zwischen Vormärz und Weimarer Republik. In: Kopper, Gerd G. (Hg.): Marktzutritt bei Tageszeitungen - zur Sicherung von Meinungsvielfalt durch Wettbewerb. München 1984, S. 35-63.

² Hagelweide weist ausdrücklich auf den Kompromißcharakter hin und fordert dann: "Ausführliche und beschreibende Titelaufnahmen bleiben regionalen und lokalen Presseverzeichnissen vorbehalten." (Hagelweide, Gert: Deutsche Zeitungsbestände in Bibliotheken und Archiven. Düsseldorf 1974, S. 13). Zur Geschichte des problematischen Verhältnisses von Bibliothek und Zeitung vgl. Barton, Walter: Bibliothek und Zeitung. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 10 (1963), S. 1-33; Hagelweide (1974), S. 9-10; Bohrmann, Hans: Die Erforschung von Zeitung und Zeitschrift in Deutschland. In: Arnold, Werner / Dittrich, Wolfgang / Zeller, Bernhard (Hg.): Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland. Wiesbaden 1987, S. 346-358.

³ Zur Geschichte und zum Stand der Zeitung-Mikroverfilmung vgl. Hagelweide, Gert (Hg.): Mikroformen und Bibliothek. München 1977; Seeberg-Elverfeldt, Roland: Gründung und Entwicklung des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse e.V. (MFA). In: Mikrofilm-Archiv der deutschsprachigen Presse e.V. 6. Bestandsverzeichnis. Dortmund 1982, S. 15 - 19, sowie Leonhard, Joachim Felix: Die Verfilmung historischer Zeitungen. Frankfurt 1988.

⁴ Die wichtigsten Kataloge sind: Deutscher Zeitungs-Katalog (1841-1869); Haendel, C.A.: Inseraten-Versendungs-Liste (1851-1900; ab 1901 fortgesetzt als: Sperlings Zeitschriften-Adressbuch bis 1939); Haasenstein & Vogler: Zeitungs-Katalog (1855-1919, fortgesetzt als: ALA Zeitungskatalog bis 1941); Mosse: Zeitungskatalog (1865-1933); Müller: Zeitungs-Adreßbuch (1909-1927); VdA: Zeitungskatalog (1924-1941); Jahrbuch der [ab 1932: Handbuch der deutschen] Tagespresse (1928-1937). Des weiteren ist das nur einmal erschienene, sehr ausführliche "Handbuch der Presse" von Joseph Kürschner (Berlin 1902) heranzuziehen. Weitere Angaben über Kataloge bei Gert Hagelweide: Literatur zur deutschsprachigen Presse. Eine Bibliographie. München 1985, Bd. 1, S. 34ff.

⁵ Für diesen Zeitraum helfen zur Lückenschließung heute nur noch die unter verschiedenen Titeln von 1851 (bis 1944/45) jährlich vom Berliner Postzeitungsamt publizierten "Postzeitungslisten" (vormals "Preis-Courants") sowie für größere Orte der "Gesamt-Verlags-Katalog des Deutschen Buchhandels" (Münster 1881ff).

⁶ Zu nennen sind hier besonders Bogel, Else / Blümm, Elger: Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben. 2 Bde. Bremen 1971; Henkel, Martin / Taubert, Rolf: Die deutsche Presse 1848 - 1850. Eine Bibliographie. München 1986; Eberlein, Alfred: Die Presse der Arbeiterklasse und der sozialen Bewegungen. Von den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1967. Bibliographie und Standortverzeichnis der Presse der deutschen, der österreichischen und der schweizerischen Arbeiter-, Gewerkschafts- und Berufsorganisationen. 5 Bde. Frankfurt 1968-69; Einfeld, Gerhard / Koszyk, Kurt: Die Presse der deutschen Sozialdemokratie. Eine Bibliographie. Bonn 1966/1980; Hempel-Küter, Christa: Die Tages- und Wochenpresse der KPD im deutschen Reich von 1918 bis 1933. Mit einem Titelverzeichnis und einem Personenregister. In: IWK [Internat. wiss. Korrespondenz zur Gesch. d. dt. Arbeiterbewegung] 23 (1987), H. 1, S. 27-82; Stein, Peter: Die NS-Gaupresse 1925-1933. Forschungsbericht - Quellenkritik - neue Bestandsaufnahme. München 1987.

⁷ Als größere Regionalverzeichnisse (von höchst unterschiedlicher Qualität) sind zu nennen: Barton, Walter: Bibliographie der oldenburgischen Presse. In: Oldenburger Jahrbuch 57 (1958), S. 41-80; 58 (1959), S. 55-78; 59 (1960), S. 83-110; Barton, Walter: Die Zeitungsbestände Ostfrieslands. In: Neues Archiv für Niedersachsen 14 (1965), H. 1, S. 38-61; Koszyk, Kurt / Schröder, Käthe: Verzeichnis und Bestände westfälischer Zeitungen.

München 1976; Schäfer, Adelheid: Hessische Zeitungen. Bestandsnachweis für die bis 1950 im Gebiet des ehemaligen Großherzogtums und Volksstaats Hessen erschienenen Zeitungen. Darmstadt 1978; Pape, Eleonore: Zeitungen vor 1945 in Sachsen-Anhalt. Ein Standortverzeichnis für die Bezirke Halle und Merseburg. Halle 1979; Hagelweide, Gert: Quellenkunde zur Pressegeschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Bibliographie, Standortnachweis, Archivalien und Literatur. Dortmund 1990; Macat, Andreas: Bergische Presse. Dortmund [im Druck]. In Arbeit sind Verzeichnisse für Nordostniedersachsen (Stein), Nordfriesland (Steensen) und Sachsen.

⁸ Für das Zeitungswesen im 19. Jh. nennen Henkel / Taubert (1986, S. 623ff) viele Titel; einen vollständigen Nachweis (bis 1970) wird man gewiß in Gert Hagelweide: Literatur zur deutschsprachigen Presse. Eine Bibliographie. München 1991/92, Bd. 5/6, finden.

⁹ Vgl. Spahn, Martin: Die Presse als Quelle der neuesten Geschichte und ihre gegenwärtigen Benutzungsmöglichkeiten. In: Internat. Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik 1908, H. 37, Sp. 1163-1170; H. 38, Sp. 1201-1212; Lerg, Winfried B.: Die Anfänge der Zeitung für alle. Methodenkritisches zur Geschichte der Massenpresse. In: Lerg, Winfried B. / Schmolke, Michael: Massenpresse und Volkszeitung. Assen 1968, S. 6; Gebhardt, Hartwig: Das Interesse an der Pressegeschichte. Zur Wirksamkeit selektiver Wahrnehmung in der Medienhistoriographie. In: Presse und Geschichte II. Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. München 1987, S. 11-19.

¹⁰ Gebhardt (1987), S. 15

¹¹ Wernecke, Klaus: Die Provinzpresse am Ende der Weimarer Republik. Zur politischen Rolle der bürgerlichen Tageszeitungen am Beispiel der Region Osthannover. In: Presse und Geschichte II. Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung. München 1987, S. 365; dort auch eine kritische Einschätzung der Diskussion über den Grad an Eigenständigkeit der Provinzpresse, die um 1930 geführt worden war.

¹² Vgl dazu Peter Stein: "Heimatzeitung" und Ideologie der "Heimatspresse im deutschen Kaiserreich - mit einem Ausblick auf ihren Weg ins Dritte Reich. (Erscheint demnächst)

¹³ Stein, Peter / Wernecke, Klaus: Zeitungen. In: Heer, Hannes / Ullrich, Volker (Hg.): Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung. Reinbek 1985, S. 339.

¹⁴ Dies geschieht auch in durchaus konkurrierender Absicht gegen das neben Macat (1990/91) bislang am besten recherchierte Modell einer regionalen Pressebibliographie, das Hagelweide (1990) für Dortmund und die Grafschaft Mark vorgelegt hat. Es hat seine (bibliothekarisch geprägte) Stärke im Standort- und Literaturnachweis; dagegen fehlen wichtige Pressedaten wie z.B. Angaben zur Erscheinungsweise, zum Untertitel, zu Verlegern und Druckern. Ähnliches gilt für die ebenfalls sehr sorgfältig ermittelte Bibliographie von Schäfer (1978), die im wesentlichen einen Titel- und Bestandsnachweis darstellt.

¹⁵ Ab 8.9.1810 begannen die "Lüneburgschen Anzeigen", ab 1.10.1810 das "Intelligenz-Blatt des Nord-Departements" (Stade) zu erscheinen.

¹⁶ s.o. Anm. 4. Es wäre durchaus eine genuine Aufgabe des Dortmunder Zeitungsforschungsinstitutes oder der Bremer Abteilung Deutsche Presseforschung, durch Kopien bzw. Mikroverfilmung eine Sammlung der verschiedenen Kataloge (einschließlich der sehr wichtigen Zeitungspreislisten) bereitzustellen, die so komplett wie möglich ist.

¹⁷ Ein durchaus nicht vollständiges Verzeichnis von Jubiläumsausgaben gibt Hans-Friedrich Meyer: Zeitungspreise in Deutschland im 19. Jahrhundert und ihre gesellschaftliche Bedeutung. Phil. Diss. Münster 1967, S. 427-430; die Abt. Deutsche Presseforschung in Bremen verfügt über eine Sammlung. Eine bisher kaum erschlossene Fundgrube für Jubiläumsausgaben stellen die Archive der Zeitungsverlage dar.

¹⁸ Das führt nicht selten zu einer veränderten Datierung, weil das Firmenjubiläum nicht identisch sein muß mit der Zeitungsgründung. Eine weitere Eigentümlichkeit von Zeitungssammlungen in Zeitungsverlagen, die nur Autopsie aufdecken kann, besteht darin, daß Zeitungsverleger bzw. -redaktionen vorrangig interessiert sind an einer lückenlosen Abdeckung: ein kompletter Bestand muß nicht nur aus Bänden der eigenen

Zeitung bestehen, sondern kann durchaus Teile der Konkurrenzzeitung einbeziehen, wenn der eigene Bestand Lücken aufwies.

¹⁹ Vgl. dazu die Übersicht über die Formenvielfalt in: Buder, Johannes: Die Inhaltserschließung von Zeitungen. Eine internationale Übersicht über Zeitungsindices und Zeitungsinhaltsbibliographien. Berlin 1978.

²⁰ Vgl. dazu Hartmann, Karsten: Pressedatenbank: Online-Retrieval und gedruckte Register. In: Nachrichten für Dokumentation 35 (1984), Nr. 4/5, S. 211-216; Gibb, I. P.: Newspaper Preservation and Access. München 1988.